

Bohrens wurde bald mit dem herrlichsten Erfolge gekrönt, indem im Jahre 1830 auf der Pohlizer Flur, eine Viertelstunde von Langenberg, ein sehr mächtiges Steinsalzlager aufgefunden wurde. Als hierauf die nöthigen Gebäude erbaut worden waren, wurde die Saline Ende Augusts 1831 mit Gesang und Rede vom Einsender dieses geweiht, und dabei derselben, zu Ehren der Durchlauchtigsten Landesfürsten, der Name Heinrichshall gegeben. Das kleine Salinengebäude zunächst an Langenberg wurde nun abgetragen und das Bohrloch zugedeckt.

In Heinrichshall wohnen gegenwärtig ein Salinen-Inspector in der Person des jüngeren Herrn Sohnes, des unermüdeten Herrn Unternehmers, Herr Glentz, der Controleur und Oberlieutenant Herr Horn, der Werkmeister und

der Salzmesser; im Ganzen mit Einschluß der Dienstboten 20 Seelen. Erstgenannter Herr Saline-Inspector Glentz ließ beim Wiederbau der Pfarrwohnung in Langenberg den Bauvorstehern 10 Thlr. Preuß. Cour. freiwillig überreichen.

Außer den unter jedem Orte mitgetheilten Nachrichten enthalten die hiesigen Kirchenbücher viele traurige Ereignisse, die einzelne Familien betreffen, besondere Todesarten, Unglücksfälle einzelner Personen und Entleibungen, so Nachrichten von unchristlicher und anstößiger Denkungs- und Handlungsweise verschiedener Einwohner im hiesigen Kirchspiele, aus älterer und neuerer Zeit, welche aber der Einsender zu übergehen für gut fand.

Christ. Friedr. Diegler, Pf.

H i r s c h f e l d,

eine in der Ephorie Gera gelegene, $2\frac{1}{2}$ Stunde nordöstlich von Gera, 2 Stunden nördlich von Ronneburg, 4 Stunden westlich von Altenburg, und 3 Stunden südöstlich von Zeitz entfernte Parochie, hat außer der Mutterkirche zu Hirschfeld noch 3 Filialkirchen in Söllmnitz, Wernsdorf und Bethenhausen und zählt bei einer Seelenzahl von ohngefähr 700 jährlich 15—20 Geborne, 10—15 Gestorbene, 4—6 Paar Getraute und 900—1000 Kommunikanten. Sie grenzt theils an das Preussische Herzogthum Sachsen, theils an das Herzogthum Altenburg.

Die Collatoren derselben sind die Besitzer des Ritterguts zu Söllmnitz vordern und hintern Theils, die 2 Stimmen, und die Besitzer des Ritterguts zu Kresschwitz, die 1 Stimme haben.

Das Dorf Hirschfeld, über dessen Name sich nichts mit Bestimmtheit sagen läßt und welches aus 8 Zweispannern, 16 Handbauern, 3 Häuslern (incl. d. Gemeindehaus) und einer Windmühle besteht, liegt in einer mäßigen, von einem unbedeutenden Quellwasser (Ursprung der Schnauder) durchflossenen, Vertiefung, welche östlich unter dem Dorfe zu einem fruchtbaren Wiesengrund sich bildet und sich nach dem nicht fern liegenden freundlichen Hohenkirchen hinabzieht.

Durch zeitgemäßen Fortschritt im Ackerbau und in der Viehzucht, durch ernstes Streben sich auch anderweit nahe liegende Vortheile zu schaffen, wohin die Wegebesserung und die Befegung der Acker mit Bäumen gehört, und namentlich durch längere Bewahrung einer einfachen Lebensweise hat sich seit 20 bis 30 Jahren die Gemeinde allerdings zu einem gewissen Wohlstande erhoben. Dies war aber auch um so nöthiger, da, wie wir unten sehen, die Zeit von dieser kleinen Gemeinde bisher so manches bedeutende Opfer erfordert hat.

Das Dorf steht bis auf ein Gut (jetzt das Vogelsche), welches größtentheils nach Dobitschen gehört, unter Söllmnitzer Gerichtsbarkeit, wohin die Gemeinde auch Frohne zu leisten und jährliche bedeutende Abgaben zu entrichten hat.

Von Feuersnoth blieb Hirschfeld schon seit langer Zeit verschont. Nur ein Gut (sonst das Krehlsche, jetzt das Falksche) wurde wahrscheinlich wegen seines höhern Standpunctes vom Blitz mehrmals heimgesucht, das erstemal in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts, wo es gänzlich abbrannte, das zweitemal ohngefähr vor 30 Jahren und das drittemal vor 3 Jahren, in welchen beiden letzten Fällen die Gebäude aber nur ganz unbedeutend beschädigt wurden.

Seit 20 Jahren besitzt die Gemeinde mit der zu Bethenhausen eine sehr kräftig wirkende Feuerspritze, welche jährlich ihren hiesigen Standort mit dem zu Bethenhausen wechselt, und der Umgegend in der Noth schon manchen trefflichen Dienst geleistet hat.

Anderer Unglücksfälle ereigneten sich in neuester Zeit besonders zwei, welche der nöthigen Warnung halber für Gegenwart und Zukunft aufgezeichnet zu werden verdienen:

Vor einigen Jahren wurde nämlich eine hiesige Ehefrau, die dem Trunke völlig ergeben war, schon halb verweset in der Flur gefunden, von dem Fürstl. Criminalgericht zu Gera gerichtlich aufgehoben, und die stille Beerdigung der Ueberreste an der Mauer des Gottesackers gestattet. Und am 12. Mai 1841 wurde ein 2jähriger Knabe, Ernst Julius Vogel, leblos aus einem tiefen Wassergraben

gezogen und nach vergeblichen ärztlichen Wiederbelebungsversuchen am 16. desselben Monats unter großer Betrübnis seiner Eltern mit einer Rede am Sarge beerdigt.

Auffallend benannte Vertiefungen finden sich in der Gegend um Hirschfeld mehrere. So heißt eine Vertiefung, die sich vom Dorfe südwestlich nach Söllmnitz hinaufzieht, das Judenthal. Ferner ein Thal, welches die Hirschfelder Aecker von der Beiersdorfer Flur scheidet, wird der Schapelsgrund genannt. Und ein Theil dieses Grundes, welcher westlich nach Wernsdorf zu bis an den Wandersteig liegt, ist unter dem Namen: die Fleischbänke bekannt. Allein einen erwünschten Commentar zu diesen Benennungen sucht man vergeblich und Hypothesen führen zu keinem sichern Ziele.

Die Pfarrkirche zu Hirschfeld, in welcher an jedem Sonn- und Festtage die erste Vormittagsgottesverehrung und am ersten Weihnachtsfeiertage, so wie auch am Neujahrsfeste sogar noch Mette gehalten wird, liegt, vom Gottesacker umgeben, leider in der Mitte des kesselförmigen Dorfes und daher sehr tief und dumpfig, was den erbaulichen Aufenthalt der Gemeinden darin gar sehr erschwert. Nach ihrem innern Bau und deren noch vorhandenen wenigen Verzierungen zu urtheilen, verliert sich ihre Begründung weit in die Zeiten des Papstthums. In neuern Zeiten hat sie indessen manche sehr zweckmäßige Veränderungen erfahren. Zunächst wurde mehr Tageslicht in dieselbe geleitet; die Wände wurden gereinigt und geweißt, die sämtlichen Stühle erneuert und verloofet; was aber wenigstens theilweis der baldigen Wiederholung leider gar sehr bedarf. Die wichtigste Verbesserung geschah jedoch im Jahre 1818, wo durch zeitgemäße Anregung des Unterzeichneten von August Poppe in Roda für 250 Thlr. Conv., welche Summe größtentheils durch freiwillige Beiträge von sämtlichen Gemeinden des Kirchspiels, ja sogar von einigen benachbarten auswärtigen Kirchenfreunden zusammengebracht ward, das erste Orgelwerk mit 10 klingbaren Stimmen in derselben aufgestellt, und dadurch zugleich die völlige Erneuerung der Kirchdecke herbeigeführt wurde, bei welcher Gelegenheit sich ein wahrhaft christlich-frommer Gemeinfinn auf eine höchst rührende Weise aussprach. Ohnerachtet nun 1841 die Bälge dieser Orgel wahrscheinlich wegen ihrer ungünstigen Lage von Neuem belebert werden mußten, was der Gemeinde wieder eine Ausgabe von 20 Thlr. veranlaßte; so lobt dies Werk bis jetzt dennoch gar sehr seinen Meister, indem dasselbe alle unsre Wünsche vollkommen erfüllt.

Der vorhandene Taufstein ist im Jahre 1663 gefertigt und führt die Aufschrift: Michael Pezold. P. T. P. Johann Tautenhain. Das dazu gehörige Taufbecken ist in demselben Jahre angeschafft. Um den Rand desselben liest man: Anna Sabina Herrn Michael Pezold Pfarrers zu Hirschfeld Hausehr verehrt dieses Becken in die Kirche daselbst zum neuen Jahr 1663. i. d. K. Hirschfeld.

Der schöngeformte, durchbrochene Thurm, welcher bis zum Jahre 1832 die Kirche schmückte, gehörte ohnstreitig einer spätern Zeit an. Allein seine Bauqualität nöthigte die Gemeinde, ihn abtragen zu lassen und an dessen Stelle einen neuen zu erbauen, dem aber leider eine weniger günstige Gestalt gegeben ward, ohnerachtet der Bau desselben der Gemeinde gegen 300 Thlr. kostete.